

# Mitteilungen = Communications = Segnalazioni

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **42 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Mitgliederbeitrag 1991*

Der Mitgliederbeitrag für 1991 wurde dieses Jahr Ende Januar erhoben. Sie erleichtern uns die Arbeit wesentlich, wenn Sie ausschliesslich den Einzahlungsschein mit Referenznummer benützen. Die Höhe des Jahresbeitrags beträgt neu Fr.120.– bzw. Fr.60.– für Jugendmitglieder und Lehrlinge/Studenten gegen Ausweis und Fr.180.– für Ehepaarmitglieder. Für Ihr Vertrauen und die fristgerechte Einzahlung danken wir Ihnen herzlich.

Den Abonnenten der Serien «Schweizerische Kunstführer» wird die Gebühr von Fr.75.– zusätzlich zum Jahresbeitrag und mit gleicher Rechnung belastet. NC

*Cotisations 1991*

Cette année les cotisations ont été perçues à la fin du mois de janvier. Vous nous faciliterez la tâche en utilisant exclusivement le bulletin de versement doté du numéro de référence. La cotisation annuelle s'élève à 120 fr., à 60 fr. pour les étudiants, élèves et apprentis (avec attestation) et à fr.180.– pour les membres mariés. Nous vous sommes très reconnaissants d'effectuer votre versement dans les délais et vous remercions de la fidélité que vous nous témoignez ainsi.

Nous avisons les abonnés aux séries des «Guides de monuments suisses» que la somme supplémentaire de 75 fr. est facturée en même temps. NC

Vorschau

Futur programme

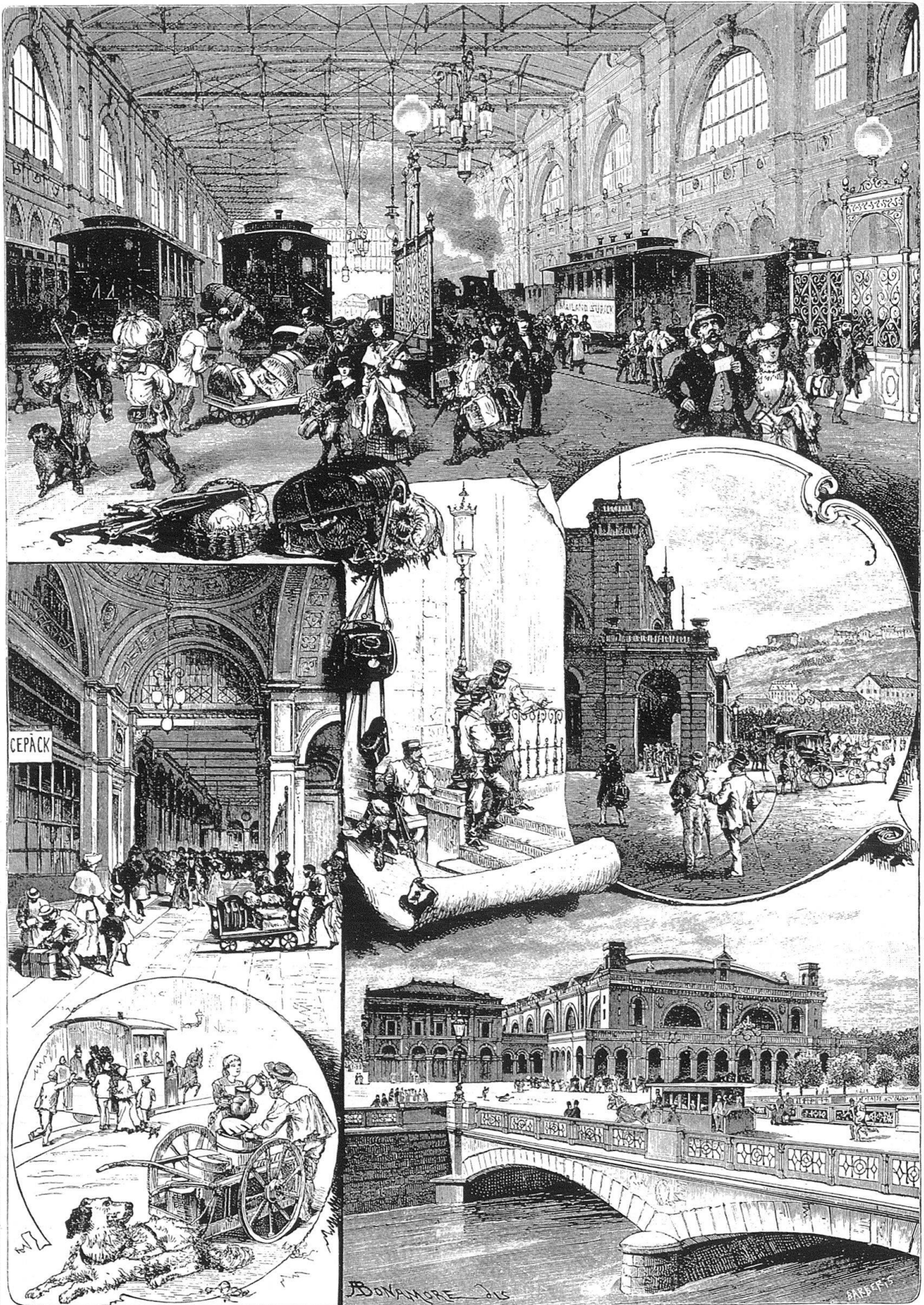
Anticipazioni

*Jahresversammlung 1991*

Wie angekündigt, findet die 111. Jahresversammlung der GSK am 25. und 26. Mai 1991 in Zürich statt. Das erste Mal war die GSK genau vor einem Jahrhundert, 1891, und das letzte Mal 1979 in Zürich zu Gast. Im Zuge verschiedener Neuerungen innerhalb der GSK, die allesamt darauf hinzielen, die Leistungen der Gesellschaft – und des künftigen Instituts – neuen Bedürfnissen anzupassen und als zeitgemässe Institution neue Herausforderungen anzunehmen, suchen wir eine allmähliche Entflechtung der üblichen Grossanlässe. Auch zur diesjährigen Generalversammlung bringen wir ein Sonderheft unserer Zeitschrift heraus, das sich mit dem Thema «Zürich als Wirtschaftsmetropole im 19. Jahrhundert» beschäftigt. In Zürich wird neben der alljährlichen Generalversammlung mit Festvortrag in diesem Jahr anstelle des Nachtessens ein gemeinsames Mittagessen stattfinden. Am Nachmittag werden wir Ihnen die Möglichkeit bieten, in grösseren Gruppen unter kompetenter Leitung an einer Besichtigung teilzunehmen. Die Grossstadt Zürich bietet einen

*Assemblée annuelle 1991*

Comme prévu, la 111<sup>e</sup> assemblée annuelle de la SHAS aura lieu les 25 et 26 mai 1991 à Zurich. La première fois que notre Société était hôte à Zurich remonte à un siècle exactement, à 1891, la deuxième fois à 1979. Dans le cadre de plusieurs innovations de la SHAS – et du futur institut – qui aspirent toutes à adapter les prestations de la Société aux besoins nouveaux, nous cherchons, en tant qu'institution désireuse d'être à la page, à répondre à de nouveaux défis et ainsi à décentraliser peu à peu nos habituelles grandes activités. Une fois de plus, nous allons publier un cahier spécial sur l'Assemblée générale de cette année qui traitera de «Zurich en tant que capitale économique au XIX<sup>e</sup> siècle». Après l'Assemblée générale annuelle, suivie d'une conférence, le repas en commun n'aura pas lieu, cette fois-ci, le soir, mais à midi. L'après-midi, les participants pourront assister, par groupes, à une visite guidée par un spécialiste. La grande ville de Zurich offre un patrimoine varié et important de monuments que nous avons réparti en quatre champs thémati-



Aus: O. Birkner, Bauen und Wohnen in der Schweiz, 1850-1920

vielfältigen und interessanten Bestand an Denkmälern, den wir in vier Themenbereiche gegliedert haben. Mehr darüber erfahren Sie im nächsten Heft. Weil das Nachtessen entfällt, Zürich verkehrstechnisch recht zentral liegt und das Nachmittagsprogramm am frühen Abend beschlossen wird, ist die Möglichkeit gegeben, kostspielige Übernachtungen zu vermeiden. Der provisorische Zeitplan für den Samstag sieht folgendermassen aus:

- 9.30 Uhr Generalversammlung in der Aula der Universität Zürich und Festvortrag
- 12.15 Uhr Ende der Generalversammlung
- 12.45 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Vereinshaus zu Kaufleuten
- 14.45 Uhr Ende des Mittagessens und Abmarsch zu den Treffpunkten für die Nachmittags-Besichtigungen
- 15.15 Uhr Beginn der Stadtbesichtigungen
- 17.30 Uhr Ende des Samstagprogramms

Am folgenden *Sonntag* bieten wir wiederum eine ganze Palette interessanter *ganztägiger Exkursionen* an, worunter auch unsere inzwischen in weiten Kreisen bekannten Velo- und Wanderexkursionen sowie die beliebten Kinderausflüge nicht fehlen werden. Nähere Angaben und das vollständige Programm folgen im Heft 2/91, das am 4. April erscheint. NC

### Zimmerbestellung

Für die Zimmerbestellung benützen Sie bitte die auf Seite 141 eingebundene Karte (Anmeldeschluss: 12. April 1991). Das Kongressbüro des Verkehrsvereins Zürich wird Ihre Anmeldung in Empfang nehmen und bearbeiten. Durch sie wird Ihre Anmeldung bestätigt. Achtung: Ihre Anmeldung ist erst definitiv, wenn Sie die Übernachtungsrechnung des Kongressbüros beglichen haben. Sämtliche Anfragen betreffend Zimmerbestellung sind direkt an den *Verkehrsverein Zürich, Kongressbüro, Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01/2111256*, zu richten. In den Kongresspreisen sind Unterkunft, Frühstück, Service und Taxen inbegriffen.

ques. Vous en apprendrez davantage dans le prochain numéro. Comme le repas du soir n'aura pas lieu, que Zurich est bien desservi par les transports publics et que le programme de l'après-midi s'achèvera en début de soirée, il sera possible d'éviter des nuitées coûteuses. Pour samedi, le programme provisoire prévoit:

- 9 h 30 Assemblée générale dans l'aula de l'Université de Zurich, suivie d'une conférence
- 12 h 15 Fin de l'Assemblée générale
- 12 h 45 Repas de midi dans le restaurant du Vereinshaus zu Kaufleuten
- 14 h 45 Fin du repas et départ vers les différents points de rassemblement pour les visites de l'après-midi
- 15 h 15 Début des visites
- 17 h 30 Fin du programme de samedi

Pour *dimanche*, nous proposons à nouveau, au choix, une gamme de *visites* intéressantes qui dureront toute la journée. Il y aura comme d'habitude des excursions à vélo ou à pieds, ainsi que des excursions, tant appréciées, pour enfants. De plus amples renseignements et le programme complet de ces deux jours figureront dans le prochain numéro, 2/91, qui paraîtra le 4 avril.

### Réservation de chambres

Pour réserver les chambres veuillez utiliser la carte d'inscription jointe à la page 141 (délai d'inscription: 12 avril 1991). Le Kongressbüro de l'office du tourisme de Zurich traitera votre inscription et vous confirmera les réservations. Attention: Les réservations ne seront définitives qu'après réception de votre paiement. Pour tout renseignement, veuillez vous adresser directement au *Verkehrsverein Zürich, Kongressbüro, Postfach, 8023 Zürich, tél. 01/2111256*. Logis, déjeuner et taxes sont compris dans les prix du congrès.

## Kunstreisen ins Ausland

## Voyages d'étude à l'étranger

## Viaggi all'estero

Schon bald zur Tradition sind sie geworden, die vier alljährlichen Auslandsreisen, die die GSK zusammen mit der *Reisehochschule Zürich rhz* exklusiv für ihre Mitglieder organisiert. Tradition soll aber nicht heissen, immer auf denselben Pfaden zu wandeln. So finden Sie zum erstenmal unter unseren Auslandsreisen eine Radtour, auf der Sie die Kunstwerke und Sehenswürdigkeiten rund um den Bodensee buchstäblich erfahren. Eine besondere Studienwoche in Urbino setzt sich mit den vielfältigsten Aspekten der Kunst und Kultur der Renaissance auseinander. Oder lassen Sie sich lieber in das Reich des süddeutschen Rokoko entführen? Dem Reiz und Zauber der englischen Landhäuser spürt die vierte Reise nach.

Sind Sie neugierig geworden, so empfehlen wir Ihnen die Lektüre der ausführlichen Programme auf den folgenden Seiten. Bitte beachten Sie die leicht geänderten Daten der Reisen 1 bis 3.

*Reise 1**Englische Landsitze und Pärke,  
16.-19. Jahrhundert*

Reisedatum: 11.-18. Mai 1991

Preis: Fr. 2490.- ab/bis Zürich  
Fr. 190.- (Zuschlag EZ)

Reiseleitung: Dr. Heinz Horat, Kunsthistoriker,  
Denkmalpfleger des Kantons Zug

Teilnehmerzahl: mindestens 18 Personen,  
höchstens 25 Personen

*Reiseprogramm [IT1EI2RHZ30]*

1. Tag: Flug von Zürich nach Manchester und Weiterfahrt per Bus nach *Hardwick Hall* (Derby), das lichte Haus einer ungewöhnlichen Frau, Elizabeth Hardwicke of Hardwicke. Fahrt nach York, wo wir übernachten.

2. Tag: Fahrt nach *Castle Howard* (York), einem ersten Höhepunkt der Reise. 1699-1712 von John Vanbrugh und Nicholas Hawksmoor erbaut, bilden Schloss, Park und Parkarchitekturen ein En-

semble, das für den Dramatiker und Liebhaberarchitekten Vanbrugh charakteristisch ist. Weiterfahrt nach *Chatsworth House* (Derby), dem von einer weiteren Liebhaberarchitektin, Elizabeth Hardwicke of Hardwicke, erbauten elisabethanischen Landsitz. Heute sichtbar ist der ab 1686 durch William Talman vollzogene Umbau in palladianischem Stil. Die Ausstattung des Hauses wie des Parks zeugt von bester europäischer Kultur. Robert Smythsons *Wollaton Hall* (Nottingham), 1580-1588 errichtet, steht noch ganz in elisabethanischer Manier vor uns, eine Improvisation zum Thema Poggio Reale in Neapel. Wir übernachten in *Nottingham*.

Si nous avons suscité votre intérêt, nous vous conseillons la lecture des programmes détaillés aux pages suivantes. Veuillez noter les dates changées des voyages 1 à 3.

3. Tag: Fahrt nach *Burghley House* (Lincoln), einem weiteren elisabethanischen Schloss, das 1556-1564 erbaut und 1573-1587 erweitert wurde. Neben der reichen Innenausstattung dieses turm- und zinnenträchtigen Hauses überzeugt vor allem der von Capability Brown im 18. Jahrhundert gestaltete Park. Weiterfahrt zum Fischerhafen *Wells-next-the-Sea* und zu einem der grandiosesten englischen Landsitze, *Holkham Hall*. William Kent, der wichtigste Schüler von Lord Burlington, plante die palladianische Anlage ab 1734, sie

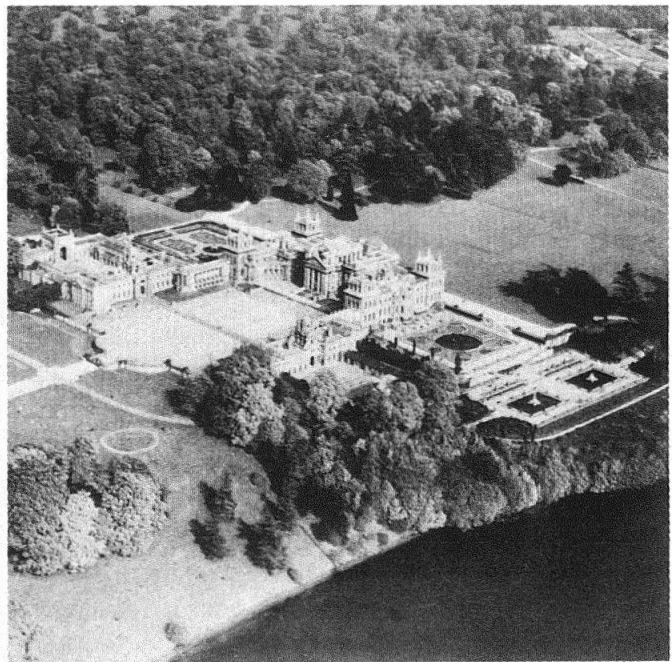
sollte sein Meisterwerk werden. Weiterfahrt nach *Hatfield House*, dem ab 1611 erbauten Landsitz Robert Cecils, einem der engsten Vertrauten von Königin Elisabeth I. Mit *Hatfield House* beginnt die Besichtigung der in und um London und den königlichen Hof errichteten Landhäuser und Pärke. Übernachten in *London*.

4. Tag: Zwei Tage sollen der Architektur Londons gewidmet werden. Neben dem königlichen *Hampton Court* gilt das besondere Augenmerk dem *Queen's House* in *Greenwich*, 1616–1625 von Inigo Jones erbaut, dem von Lord Burlington ab 1725 in der Nachfolge von Palladios *Villa Rotonda* errichteten *Chiswick House*, dem *Chelsea Royal Hospital*, aber auch Horace Walpoles ab 1748 erbautem *Strawberry Hill* in *Twickenham*, dem «verwunschensten» architektonischen Gebilde der Zeit, und *Vanbrugh's Castle* in *Greenwich*. Übernachten in *London*.

5. Tag: Die Reihe aussergewöhnlicher Profanarchitektur Londons wird fortgesetzt mit dem *Banqueting House* von Inigo Jones, dem 1762–1764 von Robert Adam errichteten *Syon House*, dem 1865 entstandenen *Holly Village* in *Highgate*, *John Soane's Museum* in No.13 *Lincoln's Inn Fields* und seiner *Dulwich College Art Gallery*. Übernachten in *London*.

6. Tag: Fahrt nach *Blenheim Palace* (Oxford). Dieses zweite Meisterwerk von John Vanbrugh, das wiederum von Nicholas Hawksmoor vollendet wurde, war das Geschenk der Nation an den Sieger der Schlacht von *Blenheim*, John Churchill, 1. Duke of *Marlborough*. Wir verlassen die überwältigende Kulisse von Schloss und Park und gelangen zurück in die kleinteilige, überschaubare Atmosphäre des malerischen Dorfes *Woodstock* gleich dabei. Verschiedene einfache Landhäuser werden uns auch auf der weiteren Rundfahrt begleiten, die uns zum Übernachtungsort *Salisbury* bringen wird.

7. Tag: Fahrt nach *Longleat House* (Wiltshire), einem elisabethanischen Schloss, das 1566–1580 von John Thynne erbaut wurde. Nahe dabei liegt der besterhaltene englische Landschaftspark des 19. Jahrhunderts, *Stourhead*, in *Mere*. Klassisches und Romantisches haben sich hier zu einem malerischen Ensemble vereint. *Wilton House* schliesslich ist der abschliessende Höhepunkt. In dem von Hans Holbein d.J. entworfenen Haus hatte sich die ganze elisabethanische Kultur-Elite, Marlowe und Ben Jonson, Edmund Spencer und Shakespeare, ein Stelldichein gegeben. Auch mit dem Namen von Inigo Jones ist das Schloss verbunden. Vieles von dem, was heute noch sichtbar ist, dürfte auf seine Anregungen, wenn nicht gar



Aus: L. Benevolo, *The Architecture of the Renaissance*

Blenheim Palace nahe Oxford

auf seine Entwürfe zurückgehen. Übernachten in *Salisbury*.

8. Tag (Samstag): Rückfahrt nach London und Mittagsflug nach Zürich.

*Programmänderungen vorbehalten!*

*Leistungen:* Flug Zürich–Manchester und London–Zürich, Fahrt mit modernem Bus, Unterkunft in Erstklass- und guten Mittelklasshotels, Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC, Halbpension, alle Besichtigungen und Eintritte, fachlich qualifizierte Reiseleitung. Dokumentation, Annullierungs- und Extrarückreisekosten-Versicherung.

## Reise 2

### Städte und Klöster am Bodensee – eine Velowoche

Hinweis:

Die Routen sind nicht strapaziös (max. 40 km Velofahrt an einem Tag), erfordern aber etwas Übung im Velofahren und eine gewisse Kondition. Die Exkursionen wollen nicht nur kunsthistorisches Wissen vermitteln, sondern den Bodensee in vielfältiger Weise als Natur- und Kulturraum erleben helfen.

Reisedatum:

5.–10. August 1991

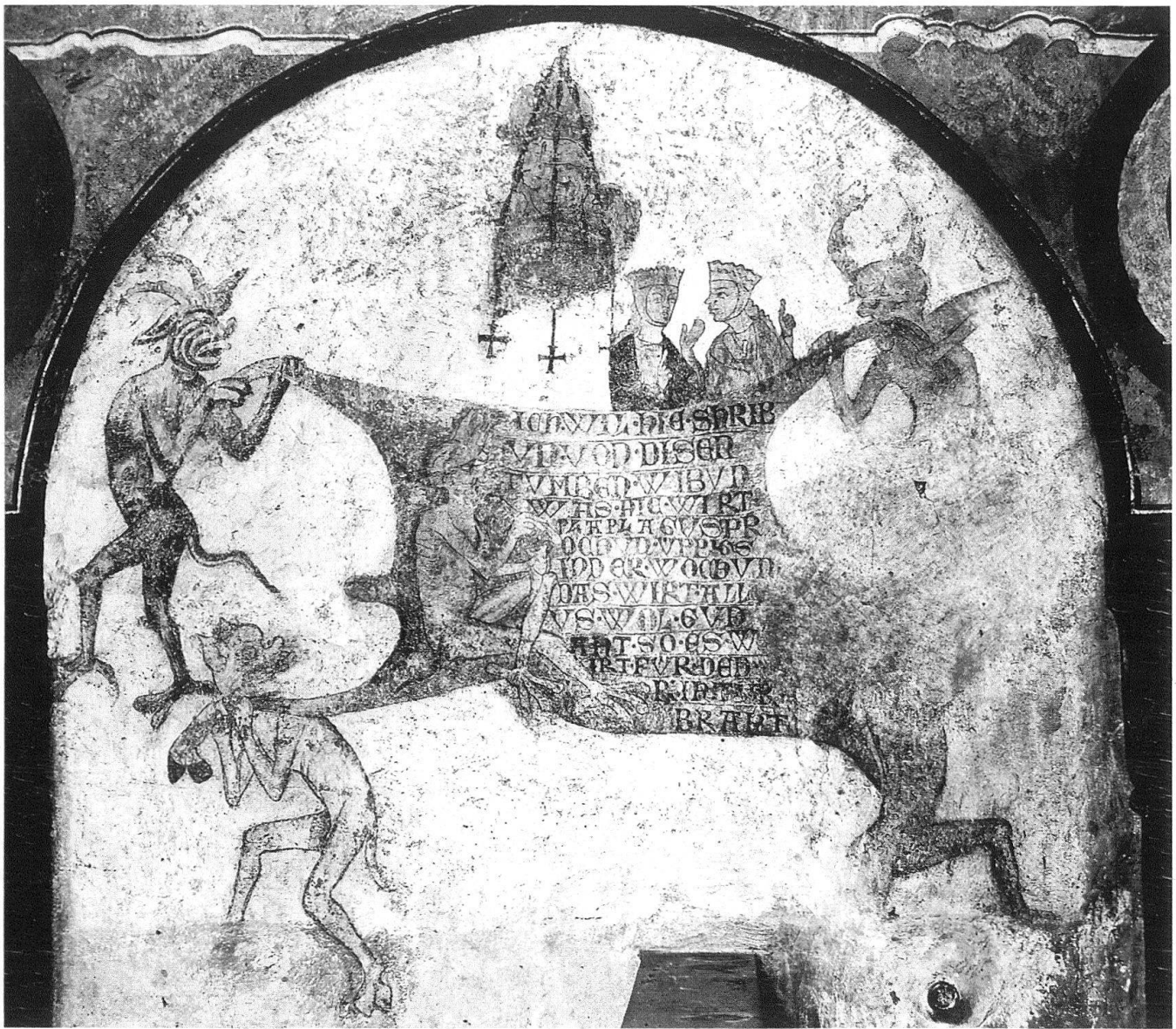


Foto: Jeannine Le Brun, Konstanz

Was auf keine Kuhhaut geht. Teufel zeichnen das Geschwätz von Kirchenbesucherinnen («tumben wibun») auf. Reichenau-Oberzell, St. Georg, gotische Wandmalerei, 14. Jh.

Preis: Fr. 1080.-  
Fr. 85.- (Zuschlag EZ)

Reiseleitung: Dr. Alfons Raimann, Kunsthistoriker, Inventarisiert der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau

Teilnehmerzahl: Höchstens 20 Personen

### Reiseprogramm

1.Tag: Gemeinsames Mittagessen in Konstanz. Der Nachmittag dient einem leichten «Konditionstraining», das unser Herz warm werden lässt. Wir fahren die wenigen Kilometer von Konstanz auf die grösste der drei Bodenseeinseln, die «richen

owe» [Reichenau], und besuchen die drei romanischen Kirchen: St. Georg in Oberzell mit seinem grossartigen ottonischen Wandmalereizyklus; das Münster St. Maria und Markus in Mittelzell, 724 von Pirmin begründet, bekannt unter anderem durch sein Westwerk, seinen romanischen Dachstuhl und seine Schatzkammer mit zahlreichen Reliquiaren des 12.–14. Jh.; Stiftskirche St. Peter in Niederzell, gegründet im späten 8. Jh., eine typologisch interessante dreischiffige Säulenbasilika mit drei Apsiden, ausgestattet mit bedeutenden romanischen und spätgotischen Wandmalereien. Nach soviel Mittelalter führt uns eine kurze Velofahrt wieder in die Gegenwart und an unser Wochen-  
Domizil in Gottlieben.

2. Tag: Erste Bergetappe! Die SBB transportiert uns nach *St. Gallen*, wo wir einiges über den heiligen Gallus und die Wiege der mittelalterlichen Kultur des Bodenseeraumes erfahren. Besuch der Stiftsbibliothek (einzigartige Sammlung von Handschriften aus der Blütezeit des Klosters in einem der schönsten Barocksäle der Schweiz) und der Stiftskirche (barocke Anlage von Peter Thumb und Johann Michael Beer). Kurzer Bummel durch die umliegenden Gassen. Velofahrt nach *Bischofszell* (über der Thur gelegenes Landstädtchen mit spätgotischen und barocken Bauten; Rathaus 1747–1750 von Johann Caspar Bagnato. Weiterfahrt nach *Münsterlingen* (ehem. Benediktinerinnenkonvent, Klosterkirche als wichtiges Beispiel der Vorarlberger Barockarchitektur) und *Kreuzlingen* (ehem. Augustinerstift, Anlage aus dem 17. Jh., Kirche mit Rokokoausstattung).

3. Tag: Ruhetag. Am Morgen sehen wir uns in der Bodensee-Metropole *Konstanz* um, besuchen das Münster (romanische Anlage mit gotischen und barocken An- und Umbauten, bedeutende Ausstattung 15.–18. Jh., hochgotisches Heiliges Grab in der Mauritiusrotunde, vorromanische Krypta) und einige andere sakrale oder profane Bauten (ehem. Dominikanerkloster auf der Insel, Konzilsgebäude u. a.). Nachmittag zur freien Verfügung.

4. Tag: Halbrundfahrt am Überlinger See. Die Fähre bringt uns samt Fahrrädern nach *Meersburg*, wo wir die Altstadt, das mittelalterliche Schloss und das barocke «Neue Schloss» (ehem. Residenz der Fürstbischöfe) besuchen. Fahrt ins Tal der Aach zur ehem. Zisterzienserabtei *Salem* mit dem wohl bedeutendsten gotischen Kirchenbau des Bodenseegebiets und mit einer ausgedehnten barocken Klosteranlage. Die Rückfahrt geht durch den landschaftlich besonders reizvollen Banzenreuter Wald zur Zisterzienser-Wallfahrtskirche *St. Maria zu Birnau*, diesem berühmten Juwel barocker Architektur geschaffen 1746–1750 vom Vorarlberger Baumeister Peter Thumb. Wenn Zeit und Kräfte ausreichen, werden wir noch die nahe Stadt *Überlingen* besuchen (Hauptort am Nordufer des Überlinger Sees, mittelalterliches Stadtbild, gotisches Münster mit Hochaltar 1613/16 von Jörg Zürn).

5. Tag: Königsetappe! Der ganze Tag gilt nur dem einen Ziel: *Weingarten*. Per Schiff und Eisenbahn fahren wir ins Schussental und bestaunen einen der grössten Barockbauten Süddeutschlands (Klosterkirche, 1715–1724 nach Plänen von Franz Beer begonnen, Deckenmalereien von C.D. Asam, Stuckornamente von F. Schmutzer). Geistig und körperlich gestärkt treten wir die lange Rückfahrt an den Bodensee an.

6. Tag: Ziel in Sicht. Wir verlassen das gastliche Haus in Gottlieben und lassen uns auf dem Untersee rheinwärts treiben, vorbei an lieblicher Landschaft mit blühenden Dörfern und einst adeligen Landsitzen. Leider können wir das Städtchen *Stein* nur kurze Zeit besuchen (Rathausplatz mit Bürgerhäusern des 15./16. Jh.; ehem. Benediktinerkloster *St. Georgen*, Anlage 15./16. Jh., romanische Kirche). Denn nun nähern wir uns radelnd schnell dem Ende der gemeinsamen Woche. Nach Besuchen in *Diessenhofen* (mittelalterliche Stadanlage) und *St. Katharinenthal* (ehemaliges Kloster mit barocker Anlage, prachtvolle Kirche von 1732–35) treffen wir gegen Abend in *Schaffhausen* ein.

*Programmänderungen bleiben vorbehalten!*

*Leistungen:* Fahrt mit Schiff und Bahn (1. Klasse) gemäss Programm, Unterkunft im Hotel Drachenburg in Gottlieben, im Doppelzimmer mit Dusche oder Bad/WC, Halbpension, alle Besichtigungen und Ausflüge, sämtliche Eintritte und Führungen, fachlich qualifizierte Reiseleitung, Dokumentation, Annullierungs- und Extrarückreisekosten-Versicherung.

(Wir bitten Sie, Ihr eigenes oder ein geeignetes Mietvelo mitzunehmen).

### Reise 3

#### *Haudegen, Künstler und Humanisten – Eine Studienwoche in Urbino*

Reisedatum: 8.–15. September 1991

Preis: Fr. 1840.– ab/bis Zürich  
Fr. 90.– (Zuschlag EZ)

Reiseleitung: Dr. Verena Villiger, Kunsthistorikerin, Lausanne; Dott. Paolo Sanvito, Kunsthistoriker

Teilnehmerzahl: mindestens 18,  
höchstens 27 Personen

#### *Reiseprogramm*

1. Tag: Fahrt von Zürich nach *Urbino*. Gemeinsames Mittagessen unterwegs. 7 Übernachtungen in gepflegtem Hotel in *Urbino*.

2. Tag: Ein Stadtrundgang macht mit der Geschichte und Entwicklung Urbinos bekannt und wirft ein erstes Licht auf die urbanistische Anlage der Renaissance, die noch heute allseitig befestigte Altstadt mit aristokratischen und bürgerlichen Wohnbauten des 15. und 16. Jahrhunderts. Von der sogenannten *Albornoz-Festung* aus bietet



sich der Blick über die Stadt, während die berühmte Fassade des *Palazzo Ducale* mit den Zwillingstürmchen des dalmatischen Architekten Luciano Laurana von der Talseite aus betrachtet werden muss. Das *Geburtshaus von Raffael* enthält ein kleines Museum.

Der 3. Tag ist ganz dem *Palazzo Ducale* gewidmet, einem Schlüsselwerk der italienischen Renaissance, dessen Bau ab 1465 von Laurana, dann von Francesco di Giorgio Martini und später von Girolamo Genga geleitet wurde. Kleinode dieser Fürstenresidenz sind der klassisch-reine *Innenhof* und das *Studiolo*, mit seinen Trompe-l'œil-Intarsien und Bildnissen eine humanistische Schöpfung par excellence. Der Palazzo enthält die *Nationalgalerie der Marche* mit Hauptwerken von Piero della Francesca (*Geisselung Christi; Madonna di Senigallia*), dem berühmten *Prospekt einer Idealstadt* und Raffaels «*Muta*».

4. Tag: Am Morgen wird das *Oratorium San Giovanni Battista* besucht, das in seinem Freskenzyklus der Brüder Jacopo und Lorenzo Salimbeni (1416) ein Zeugnis der internationalen Gotik besitzt, welche als Stilströmung der italienischen Renaissance unmittelbar vorausging. Der *Dom*, auf Geheiss Federicos von Francesco di Giorgio Martini erbaut, birgt im *Museo Albani* eine Sammlung sakraler Kunst, vornehmlich mit urbinatischer Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts. – Der Nachmittag steht zur freien Verfügung; wer Interesse hat, kann sich einem ergänzenden Besuch der Nationalgalerie mit den Reiseleitern anschliessen.

5. Tag: Ausflug nach *Urbania*, dem ehemaligen *Castel Durante*. Die kleine, ehemals montefeltrische Stadt stammt in ihren Bauten grösstenteils aus dem 15. Jahrhundert. Im mittelalterlichen, in der Renaissance umgestalteten *Palazzo Ducale* befindet sich ein Museum der einst begehrten *Durantiner Keramik*. Mittagessen in *Urbania*. Nahe der Stadt liegt eine ehemalige Jagdvilla der Montefeltre «*Il Barco*», in welcher Pietro Bembo, Ariost, Torquato Tasso und Baldassare Castiglione zu Gast waren. – Nach Urbino zurückgekehrt, besuchen wir am Nachmittag die *Klosterkirche San Bernardino degli Zoccolanti*, als Grabkirche der Montefeltre von Francesco di Giorgio Martini erbaut.

6. Tag: Fahrt nach *Rimini*, der Residenzstadt des Erzfeindes der Montefeltre: Sigismondo Malatesta. In seinem Auftrag wurde ab 1450 die gotische Kirche San Francesco von Leon Battista Alberti und Matteo de'Pasti erneuert und wurde

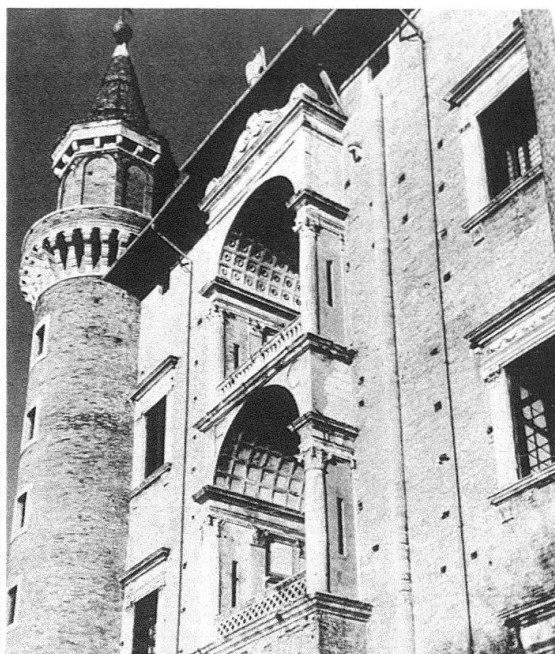


Foto: Paolo Monti, Mailand

Urbino, Westfassade des Palazzo Ducale, erbaut von Luciano Laurana

zum *Tempio Malatestiano*. Die im Geist der Renaissance stets gegenwärtige Antike findet sich im römischen *Arco di Augusto* und in der *Brücke des Tiberius*. – Am Nachmittag führt unsere Reise zu einer der wichtigsten italienischen Festungen des Mittelalters und der Renaissance: *Forte di San Leo*, grandios auf einem Felssporn gelegen.

7. Tag: Besuch in *Pesaro*. Der *Palazzo Ducale* wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Alessandro Sforza erbaut und nach einer Feuersbrunst zu Beginn des '500 von den Genga wiederhergestellt. Bedeutende *Pinakothek*, die u. a. ein Hauptwerk Giovanni Bellinis, die *Pala di Pesaro*, enthält. Die *Rocca Costanza* entstand als mächtige Festung 1474–87 unter der Bauleitung von Luciano Laurana. – Am Nachmittag Besichtigung der *Villa Imperiale*, einer prächtigen Sommerresidenz der Renaissance, deren Grundstein Kaiser Friedrich III. 1469 auf der Heimreise von Rom legte.

8. Tag: Heimreise über *Ferrara*, wo sich im 15. und 16. Jahrhundert einer der kultiviertesten Höfe Europas befand – derjenige der Familie d'Este. Der *Palazzo Schifanoia* enthält einen grandiosen Freskenzyklus mit Monatsdarstellungen von Francesco del Cossa und anderen Meistern (vollendet 1470). Nach dem Mittagessen Rückfahrt nach Zürich.

*Programmänderungen vorbehalten!*

*Leistungen:* Bahnfahrt 1.Kl. Zürich–Bologna und Milano–Zürich, Bus gemäss Programm. Unterkunft in gepflegtem Hotel in Urbino, Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC, Halbpension, alle Besichtigungen, Ausflüge und Eintritte, fachlich qualifizierte Reiseleitung, Dokumentation, Annullierungs- und Extrarückreisekosten-Versicherung.

#### Reise 4

#### *Die Rocaille im Spiegel: Rokoko in Bayern*

Reisedatum: 9.–16. Juni 1991

Preis: Fr. 1990.– ab/bis Zürich  
Fr. 190.– (Zuschlag EZ)

Reiseleitung: *Cornelia Bauer, Kunsthistorikerin, Redaktorin GSK*

Teilnehmerzahl: mindestens 18,  
höchstens 27 Personen

#### *Reiseprogramm*

*1. Tag:* Fahrt mit dem Zug von Zürich nach München, Mittagessen im Speisewagen. Als erstes besuchen wir das *Cuvillies-Theater*, das bedeutendste erhaltene Rokokotheater. Diesem ersten Schritt in das höfische Schauspiel des 18. Jahrhunderts folgt der Rundgang durch die *Residenzstadt der Wittelsbacher*.

*2. Tag:* Auch in *Schleissheim* und *Nymphenburg* wirkte der herausragende Architekt des profanen bayrischen Rokoko, François de Cuvillies der Ältere. Schloss Nymphenburg löste Schleissheim als Sommerresidenz ab. Im Spiegelsaal der *Amalienburg* im Nymphenburger Schlosspark spiegelt sich zwischen Blau und Silber die Gartenwelt des Rokokofürsten Karl Albrecht: ein Park mit Lustschlössern, Kaskaden, Wäldchen für die Jagd und einer Klause – eine arkadische Welt für die anspruchsvolle höfische Gesellschaft.

*3. Tag:* In der *Kirche Osterhofen* begegnen wir einem der frühen Höhepunkte des sakralen Rokoko, geschaffen von den eben aus Italien zu-

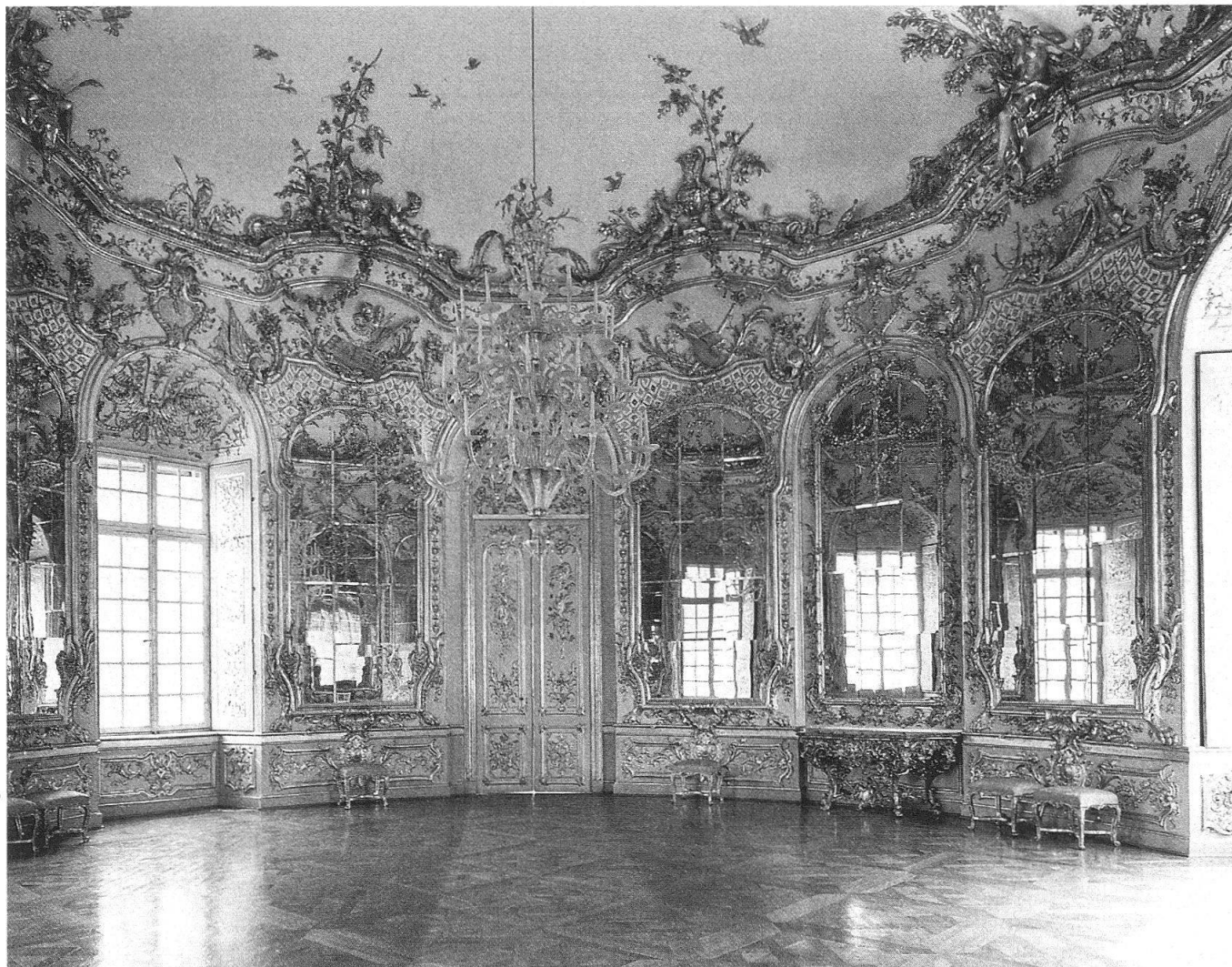


Foto: Museumsabteilung Schloss Nymphenburg, München

München, Spiegelsaal der Amalienburg im Nymphenburger Schlosspark

rückgekehrten Brüdern Cosmas Damian und Egid Quirin Asam. Die malerische Auflösung des Raumes ist in der *Kirche Weltenburg*, einem weiteren Werk der Brüder, noch gesteigert: Ins mystische Dämmerlicht tretend, blickt der Betrachter in ein Szenarium überirdischer Helligkeit. Das bedeutendste weltliche Fresko Cosmas Damian Asams schmückt die Decke des ovalen Festraumes von *Schloss Alteglofsheim*, das wir am Nachmittag besuchen. In *Schloss Sünching* begegnen wir der späten Kunst François de Cuvilliés'.

4.Tag: Den volkstümlicheren Gegenpol zum Schaffen der Brüder Asam bilden die Kirchen von Dominikus Zimmermann. Wir besuchen die *Wieskirche*: Die Rocaille, ursprünglich Ornament, wird zum grossformatigen Bestandteil einer Architektur, die kaum mehr aus Geraden besteht. In *Rottenbuch* und *Ettal* sind schon bestehende Kirchenräume im Stil des Rokoko verkleidet worden. Der klare, schmale Raum der *Asamkirche* in der Münchner Innenstadt, vom Bildhauer Egid Quirin Asam entworfen, wird mit Kulissen, Dekorationen und gezieltem Lichteinfluss bewegt, gedehnt und verbogen.

5.Tag: In der *Münchner Residenz* schuf Cuvilliés die Reichen Zimmer, Repräsentationszimmer für Karl Albrecht, der nur kurze sieben Jahre lang Kaiser des deutschen Reiches war. Im Spiegelkabinett vervielfacht sich chinesisches Porzellan, das auf Konsolen vor den Spiegeln steht. Das Residenzmuseum ist angefüllt mit Zeugen des täglichen Hoflebens: aufwendigem Geschirr und Tafelaufsätzen, Goldschmiedearbeiten und den meisterhaften Porzellanfiguren des in der Nymphenburger Manufaktur tätigen Schweizer Plastiklers Francesco Antonio Bustelli. – Wir verlassen nun München und gehen weiter in Richtung *Bayreuth*, wo wir für die nächsten drei Tage Logis beziehen. Die sehr gut erhaltene Ausstattung und Einrichtung der *Residenz Ansbach* bietet Einblick in eine weitere, zurückhaltend zierliche Schattierung des Stils: das Ansbacher Rokoko. Auch in diesem Schloss fehlt das Spiegelkabinett nicht: Verspiegelte Wände vervielfachen den kleinen Raum zur endlos weiten Halle mit schmalen rankenumwobenen Pfeilern.

6.Tag: In *Pommersfelden* liess Kurfürst Lothar Franz von Schönborn *Schloss Weissenstein* erbauen, an dessen Gestaltung der Bauherr selbst beteiligt war. Auch hier entstand ein Spiegelkabinett: Die verspiegelten Wände sind überzogen mit einem Netz kostbarer Schnitzereien, wodurch sich der Raum optisch zur lichten Gartenlaube öffnet. Das Spiel des Rokoko mit Wirklichkeit und Trugbildern erreicht seinen Höhepunkt in der *Residenz Würzburg*: Spiegel wechseln mit Hinterglasmalereien und vergoldeten Schnitzereien. Ein Fachmann wird uns über die Rekonstruktion dieses wertvollen, im Zweiten Weltkrieg zerstörten Spiegelraumes berichten. Nach der Besichtigung dieser bedeutendsten barocken Residenz Deutschlands besichtigen wir die *Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen*, ein imposantes Spätwerk Balthasar Neumanns.

7.Tag: Die *Eremitage Bayreuth* enthält ein Spiegelscherbenkabinett: Der Raum wird nicht erweitert, sondern mit unzähligen Spiegelscherben durchlöchert. Entworfen wurde es von Markgräfin Wilhelmine, der Schwester Friedrichs des Grossen, die das Bayreuther Rokoko stark prägte. Im *Park*, einem der ersten Englischen Gärten auf dem Kontinent, standen einst sieben künstliche Ruinen, darunter ein Theater. Das *Neue Schloss Bayreuth* spiegelt bereits das späte Rokoko. Einzigartig sind die Spalier- und Gartenzimmer dieser Residenz.

8.Tag: Das *Markgräfliche Opernhaus Bayreuth* ist vor dem Cuvilliés-Theater entstanden und schliesst die Reise ab. Es ist das bedeutendste erhaltene Barocktheater und eines der hervorragendsten Denkmäler der Kunst der Galli-Bibiena. Rückfahrt mit dem Zug nach Zürich.

*Programmänderungen vorbehalten!*

*Leistungen:* Bahnfahrt 1.Klasse Zürich–München und Bayreuth–Zürich, Busfahrt gemäss Programm, Doppelzimmer mit Bad oder Dusche/WC, Halbpension, alle Besichtigungen, Eintritte und Ausflüge, fachlich qualifizierte Reiseleitung, Dokumentation, Annullierungs- und Extrarückreisekosten-Versicherung.

## Publikationen

## Publications

## Pubblicazioni

*Zu den Jahressgaben 1990*

Auch für das Jahr 1990 erhalten die Mitglieder der GSK neben unserer Zeitschrift zwei gewichtige und schöne Bücher als Jahressgaben. Nach wie vor arbeitet die GSK in Zusammenarbeit mit den Kantonen und mit grosser Konstanz an der Herausgabe des schweizerischen Kunstdenkmäler-Inventars und freut sich, den Mitgliedern und der Öffentlichkeit Anfang März den dritten Oberwalliser Band zu überreichen. Gleichzeitig gelangt, nach nur einem Jahr, bereits der sechste INSA-Band in den Versand. Im Gegensatz zum Kunstdenkmälerwerk gibt die GSK das INSA ganz in eigener Regie heraus und trägt somit – bis heute glücklicherweise zu etwa einem Drittel vom Schweizerischen Nationalfonds und in bescheidenerem Masse auch durch Private, Städte, Kantone u. a. unterstützt – die gesamten Aufwendungen.

In den folgenden persönlichen Präsentationen der beiden Werke durch die verantwortlichen Autoren werden unterschiedliche Arbeitsweisen und Zielsetzungen von KDS und INSA deutlich. Die Geschäftsstelle, welche seit dem fünften Band die aufwendigen Koordinations-, Redaktions- und Herstellungsarbeiten des INSA selber bewerkstelligt, freut sich, dass das INSA nunmehr nicht nur zügig vorangetrieben werden konnte, sondern auch sinnfällig an Qualität gewonnen hat. Das in die späten siebziger und frühen achtziger Jahre zurückreichende Konzept hat mit dem fünften und nun sechsten Band den Standard erreicht, den wir für zukünftige Bände beibehalten wollen.

Der Abschluss des Unternehmens ist direkt davon abhängig, ob auch in Zukunft die verantwortbare Gewichtung der wissenschaftlichen Erfordernisse des Inventars einerseits und der knappen finanziellen Möglichkeiten der Herausgeberin andererseits gelingen wird. Das INSA ist inzwischen erwachsen und darf sich rühmen, als grosses und landesweites Unternehmen innert nützlicher Frist beachtliche Resultate vorzeigen zu können.

*Nott Caviezel*

*A propos des dons annuels de 1990*

En cette année 1990, la SHAS offre à nouveau deux beaux et importants ouvrages à ses membres, en plus de sa revue trimestrielle. La SHAS continue de travailler en constante collaboration avec les cantons pour publier l'inventaire suisse des Monuments d'art et d'histoire et se réjouit de pouvoir remettre à ses membres, début mars, le troisième volume concernant le Haut-Valais. Parallèlement, le sixième tome de l'INSA sera expédié, une année seulement après la parution du dernier volume de cette série. Contrairement à la publication de l'inventaire des Monuments d'art et d'histoire, c'est la SHAS qui gère seule l'édition de l'inventaire de l'INSA et qui porte ainsi tous les frais de production, soutenue heureusement, pour à peu près un tiers, par le Fonds national suisse de la recherche scientifique et plus modestement par des subventions privées, municipales ou cantonales.

La présentation ci-dessous de ces deux ouvrages par les auteurs responsables laisse apparaître des méthodes de travail et des buts qui diffèrent entre les MAH et l'INSA. Le secrétariat de la SHAS, qui a pris sur lui les tâches de coordination, de rédaction et de production depuis le volume 5 de l'INSA, se réjouit que cette série progresse de mieux en mieux et qu'elle a en outre gagné en qualité. Le concept défini à la fin des années 1970 et au début des années 1980 a atteint, avec les cinquième et sixième volumes, une présentation-type qui sera maintenue pour les futurs volumes.

L'accomplissement final de l'entreprise dépend directement de l'équilibre futur entre les exigences scientifiques de l'inventaire d'une part et les possibilités financières de la SHAS d'autre part. Entre temps, l'INSA a grandi et peut se vanter d'avoir produit, en tant que grande entreprise d'envergure nationale, des résultats considérables dans un délai relativement court. *Nott Caviezel*

*Erste Jahresgabe 1990*

*Premier don annuel 1990*

*Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis III*

*Die ehemalige Grosspfarre Mörel*

Zu Beginn der Inventarisierung des Bezirks Östlich-Raron hat sich der Autor gefragt, ob diesem Halbenden ein eigener Kunstdenkmälerband gewidmet werden dürfe. Er erwog diese Bedenken, obwohl ein Band «Östlich-Raron» durchaus im bisherigen Konzept der Oberwalliser Bände gelegen hätte, war doch im Goms jede der beiden Grosspfarreien Münster und Ernen in einem eigenen Band abgehandelt worden. Warum sollte die ehemalige Grosspfarre Mörel, dieser topographisch-geographische Flaschenhals zwischen dem Untergommer Becken und der Ebene im Tal knie von Naters/Brig, der bei der Mündung der Massa beginnt und bis an die hohe Talstufe von Deisch reicht, nicht dasselbe Recht beanspruchen können?

Die anfänglichen Erwartungen waren zwar nicht eben gross; sie erschöpften sich in einer gedämpften Neugierde darüber, ob dieser Abschnitt des Rottentales überhaupt einen eigenen kulturellen Charakter besitze oder nicht und welchen Einflüssen er gegebenenfalls offengestanden habe, denjenigen des Goms oder von Naters/Brig. In dem Masse, wie der Halbbezirk im Laufe der Untersuchung an Relief gewann, schwanden die Vorbehalte.

Die Inventarisierung hat einige ganz neue Facetten der Geschichte dieser Region hervortreten lassen. Manche kulturelle Altertümlichkeiten lassen noch erahnen, dass Östlich-Raron einst eher Randregion der Besiedlung denn Durchgangstal war, was durchaus der Fall gewesen sein kann, wenn das Gommer Hochtal zur Zeit der alemanischen Einwanderung vom Berner Oberland, d.h. von oben her, besiedelt worden ist. Und wenn der (Halb-)Zenden mit langem Arm ins linksufrige Binntal hineinreicht, so gehört auch dies noch zur frühen Situation, als der Verkehr durch das Binntal über den Albrunpass und nicht über die Gommer Pässe Nufenen und Gries nach Italien führte. Wir nennen einige dieser Altertümlichkeiten der Kunst- und Kulturlandschaft von Östlich-Raron.

In Betten haben sich noch einige Beispiele einer Konstruktion der Kellerfront erhalten, auf die man in der 1989/90 ergrabenen Wüstung «Giätlich» im Lötschental aus dem Hochmittelalter (12./13. Jh.) schliessen musste: eine mehr oder weniger breite Holzwand zwischen Ständern an den Mauerhäuptern.

Nicht weniger altertümlich ist ein Relikt kirchlicher Architektur. In der Burgkirche von Valeria hatten noch die grossen Truhen, die ar-

cae, als «Sakristei» gedient. Im Spätmittelalter nutzte man hierfür das Erdgeschoss des Kirchturms. Aus dieser «Turmsakristei» in der Achsel von Schiff und Chor führte die Tür zur Kanzel an der Schulterwand des Schiffs. An diesem Typ nun hielt man in einigen Dörfern des Zenden Östlich-Raron noch fest, als man um die Mitte des 17. Jahrhunderts stattliche Kapellen mit einem Kirchturm errichtete. Vielleicht um im Erdgeschoss des Turms etwas mehr Sakristeiraum zu gewinnen, waren die Türme gegen unten etwas breiter, bzw. ihre Schäfte verjüngten sich nach oben. Und da es sich um kleinräumige Kapellen handelte, verlor die spätmittelalterliche Disposition schliesslich auch ihre ursprüngliche Funktion. Die Kanzel verblieb zwar an der Schulterwand des Schiffes, weshalb diese Kapellen neben dem Hochaltar nur *einen* Seitenaltar aufwiesen; aber die Öffnung in der Schulterwand wurde nicht mehr als Zugang von der Sakristei zur Kanzel verwendet, sondern in umgekehrter Richtung für den Aufstieg in den Turm von der Kanzel her, wobei die Einstiegs Luke den Sakristeiraum ganz oder teilweise mied. Da diese postgotische «verkehrte» Disposition sich nur im Bezirk Östlich-Raron findet, kommt dieser Eigenart eine erhebliche kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung zu. Man würde sie heute in den beiden Kapellen von Wasen (Bitsch) und Goppisberg als Kuriosa zu erhalten suchen. Leider kam das Kunstdenkmäler-Inventar zu spät. Ohne Wissen um den Zusammenhang baute man in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts eine geräumige Sakristei in der gegenüberliegenden Chorachsel, riss die Decken in der alten «Turmsakristei» ein und entfernte die Kanzeln von der Schulterwand.

Angesichts dieses Reliktes kirchlicher Baukunst überrascht es nicht, in den Kapellen der Region eine Reihe von Altären einer ländlichen Spätrenaissance (wohl aus dem Untergoms) vorzufinden, die nur zum Teil eine spätere geringfügige Barockisierung erfahren. Wenn sich dies auch in erster Linie aus dem Umstand erklärt, dass die um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbauten Kapellen nach einer Ausstattung verlangten, bevor sich im ausgehenden Jahrhundert der Barock in der Landschaft durchzusetzen begann, so passt doch der Reichtum an Altären dieses retardierenden Stils vortrefflich in das Bild der Altertümlichkeit der Region.

Mit dem Durchbruch des Barocks änderten sich die Verhältnisse schlagartig. Goms wurde zum dominierenden Zenden der Landschaft Wallis; am Ende des 17. Jahrhunderts stellte es sowohl den Bischof als auch den Landeshauptmann in Vertretern der Obergommer Patrizierfamilie von Riedmatten. War Östlich-Raron bisher kulturelle Randregion, in der der Wellenschlag neuer Ein-



Foto: H. Preisig, Sion

Siedlungslandschaft des Bezirks östlich Raron, Luftaufnahme gegen Südwesten, 1983

flüsse verebbte, wurde das V-Tal nun zum Korridor zwischen den kulturell regen Zenden Goms und Brig.

Die um 1730 erbaute Kapelle «ze heju Flienu» (Zen hohen Flühen) belegt die Offenheit des (Halb-)Zenden in beiden Richtungen augenfällig. Das Kapellentürmchen ist mit seinem oktogonalen Glockengeschoss unter der Stockalper-Zwiebelhaube einziger(!) Nachfahre der Briger Kollegiumskirche. Im Innern häufen sich hingegen die Obergommer Motive: Deckenmalerei der Familie Pfefferle aus Geschinen; wandgemalter Kreuzweg in der Zone über dem Sims wie in der Pfarrkirche Münster; Orgelbühne vom Typ der Reckinger Empore.

Es liegt im Zuge dieser Öffnung, wenn der (Halb-)Zenden die Initiative nun auch an sich riss und mit kulturell Eigenständigem aufwartete. Die auf den Hauptort Mörel beschränkten geräumigen runden Treppentürme an Häusern des 17. Jahrhunderts wird man noch eher als traditio-

nelles Motiv werten müssen. Hingegen schuf der Gliser Bildhauer Anton Sigristen in der oben genannten Wallfahrtskapelle «ze heju Flienu» Altäre als Bühnen für figurenreiche Szenen eigenwilliger Ikonographie wie nirgendwo sonst im Wallis.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte am rechtsufrigen Talhang des (Halb-)Zenden ein eigener Hausgiebeltyp vor: Die Zwischenpfetten kamen näher beim First zu liegen, so dass die Zwickelräume im Estrich geräumiger wurden; und da diese Pfetten von Wandgwänten gestützt wurden, die bis auf die Dielbäume des obersten Stockwerks herabreichten, ergab sich auch eine konstruktive Verfestigung; an die Stelle der Firstkonsole kam ein Zwillingfenster zu stehen. Im linksufrigen Gebiet des (Halb-)Zenden gelangte im 17. Jahrhundert ferner ein neuer Wandfries zur Anwendung.

Schliesslich entwickelte die Region Neues auch in der Nutzbauten-Architektur. Möglicherweise veranlasst durch Wies- und Ackerland in

wenig besonnten feuchten Mulden, schuf man in den westlichen Siedlungen des rechten Talhangs Stadel und Heuställe mit frontalem Dörrbalkon im Giebelstock; den Boden des Balkons zimmerte man in die wandartigen Balkonvorstösse der Traufwände ein. Diese Neuerungen mögen geringfügig erscheinen; sie müssen aber vom Kanon der üblichen Haus- und Nutzbautenarchitektur aus gemessen werden.

So wechselten im (Halb-)Zenden kulturelles Beharren und Aufbruch zu Neuem, was der Kulturlandschaft ein kräftiges Relief verleiht – Kontraste, die hier auch die Landschaft kennt: ein in Sonnenlicht gleissender Talhang und gegenüber die in dunkle Schatten versinkende Flanke.

*Walter Ruppen*

### *Zweite Jahrgabe 1990*

*Deuxième don annuel 1990*

*Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 (INSA), Band 6, dreisprachig*

*Città di Locarno, verfasst von Fabio Giacomazzi, aufgrund von Vorarbeiten von Hanspeter Rebsamen, unter Mitarbeit von Daniel Ganahl (italienisch); Ville du Locle, verfasst von Andreas Hauser, aufgrund von Vorarbeiten von Gilles Barbey (französisch übersetzt); Città di Lugano, verfasst von Andreas Hauser (italienisch übersetzt), Stadt Luzern, verfasst von Beat Wyss, unter Mitarbeit von Edgar Rüesch.*

Auch dieser INSA-Band, der in kurzem Abstand auf den fünften folgt und mit dem die zweite Hälfte der Städtereihe in Angriff genommen ist, weist die Spuren eines Unternehmens auf, das ebenso krisengeschüttelt war wie die Zeit, die es behandelt. Brüche und Unebenheiten wurden zwar geglättet, aber nicht verwischt: sie sind legitimer Teil eines Pionierprojekts, dessen endgültige Gestalt während der und durch die Bearbeitung gefunden werden musste. Die 1974 in Lugano durchgeführten Forschungen gehören zu den ersten «Feldarbeiten» des INSA; auf die seither verstrichenen siebzehn Jahre verteilt sich eine Bearbeitungszeit von insgesamt rund zwei Jahren. Bei allen Städten wurden die Vorarbeiten durchgreifend überholt und ergänzt. Auch bei den gegenüber den ersten Fassungen stark erweiterten Darstellungen handelt es sich um Kurzinventare: erste Übersichtskarten über einen Stoff, dem sich eine rasch wachsende Anzahl von lokalen Inventaren widmet. Wir sind überzeugt, dass das INSA diese Funktion dann am besten erfüllen

kann, wenn es sich – auch in der Bildauswahl – als ausgesprochen historisches Inventar versteht, das heisst als eine Rekonstruktion der Städte und nicht als eine Bestandesaufnahme des Übriggebliebenen.

Die Forschungslage war bei den verschiedenen Städten jeweils eine ganz andere. Der Gegensatz zwischen der Archivsituation von Luzern und den Städten des «jungen» Kantons Tessin könnte kaum drastischer sein. In den letzteren ist der Aufbau von Archiven aktuelle Aufgabe; entsprechend handelt es sich auch bei den INSA-Arbeiten um verhältnismässig grobmaschige Grundlagenforschungen. In Luzern bestand das Problem weniger im Erforschen als in der Verarbeitung eines grossen, archivalisch dicht erfassten Materials. Es handelt sich um die bisher einzige INSA-Stadt, bei der eine vollständige Erfassung des Baubestandes des gesamten Gemeindegebietes angestrebt wurde. Nach dem Muster der Grossstädte Basel und Bern wurde das einleitende Porträt der Stadt durch eine Charakterisierung der Quartiere ergänzt, während bei den übrigen, kleineren Städten dem traditionellen INSA-Aufbau gefolgt wurde.

Die Zusammenstellung der Städte in einem Band erfolgt nicht nach Kunstlandschaften, sondern nach dem Alphabet. Dennoch hat es sich ergeben, dass drei der im Band 6 behandelten Städte dadurch miteinander verbunden sind, dass sie stark durch Bauten und Anlagen des Fremdenverkehrs geprägt sind: Locarno, Lugano und Luzern. Aber auch historisch und topographisch besteht zwischen ihnen ein Zusammenhang: der Tessiner Fremdenverkehr ist zu einem bedeutenden Teil Expansion des Innerschweizerischen über die Alpen hinweg. Deshalb treffen wir Gestalten wie den knorrigen Selfmademan, Grossunternehmer und Technikpionier Franz-Josef Bucher-Durrer sowohl in Luzern wie in Lugano an. Gemeinsam ist auch allen drei Städten, dass der Fremdenverkehr erst verhältnismässig spät als eine mögliche Form von Industrie erkannt und als ein Wirtschaftszweig von öffentlichem Interesse anerkannt wurde. Die führenden Köpfe des republikanischen Lugano der Jahrhundertmitte – einem Brückenkopf des italienischen Risorgimento – wollten ihre Stadt zu einem Handels- und Industriezentrum und zur Kantonshauptstadt machen. Als Hauptinstrument dazu war die Gotthardbahn gedacht – aber wenn sich mit dieser die Bindung an die Nordschweizer Wirtschaftszentren verstärkte, so verschärften sich auch die Nachteile einer exzentrischen Lage. Auch in Luzern brachte die Alpenbahn die wirtschaftlichen Impulse nicht in dem von den Liberalen erhofften Ausmass. In dieser Lage bot sich die Fremdenverkehrswirtschaft als Ausweg an. Ihre «Industriali-



Foto: Eidg. Archiv für Denkmalpflege

Luzern, Bahnhof um 1900

sierung» stand, wie die Gattung des «Palasthotels» zeigt, unter konservativen Zeichen. Ausgehend vom klassizistischen Löwendenkmal entstand in Luzern eine ganze Kette von touristischen Anlagen, die die «Hauptstadt am Gotthard» als Mitte und Reduit jener urtümlich-mythischen Schweiz feierten, die von der Moderne bedroht schien.

Nur gestreift werden konnte in Luzern die städtebauliche Tätigkeit des Bauinspektors Samuel Senn – eines typischen Repräsentanten des Ingenieur-Planers – in den 1860er Jahren; sie verdiente eine Sonderstudie. Dagegen ist in Locarno die Entstehung des «Quartiere Nuovo» detailliert untersucht worden. Auch bei diesem zeigt sich, dass den Planern ein städtischer, zu einem Handels- und Industriezentrum passender Siedlungskomplex vorgeschwebt hatte; der Bau von Villen wurde erst nachträglich zugelassen. Einen durchaus «industriellen» Eindruck macht dagegen die Uhrenstadt Le Locle mit ihren geometrisch-regel-

mässigen Strassenzügen. Aber die städtebauliche Grundstruktur geht auf eine Zeit zurück, als die Uhrenfabrikation noch nicht Industrie im heute üblichen Wortsinn – nämlich mechanisierte Herstellung in Grossbetrieben – war. Das merkwürdige Streifenmuster dieser jurassischen Stadt hängt mit der verlagswirtschaftlichen Organisation der Uhrenherstellung zusammen. Die Verlagswirtschaft aber ist von der Fabrik-Industrie weiter entfernt, als es die Luxushotels und Grossvillen sind: diese enthalten, obwohl sie sich als Gegenwelt zu den Industriequartieren darstellen, die fortschrittlichste Infrastruktur-Technologie; und von ihnen aus wird sowohl die Altstadt als auch die Landschaft modernisiert – teilweise in dem Sinn, dass die erstere erst jetzt zur «Keimzelle» der Siedlung stilisiert, die letztere erst jetzt zur anscheinend «unberührten Natur» umgestaltet wird.

*Andreas Hauser*



*Schweizerische Kunstführer*  
*Guides de monuments suisses*  
*Guide di monumenti svizzeri*

Die zweite Serie für das Jahr 1990, die Serie 48, wurde Mitte Dezember 1990 versandt. Die neue Serie führt zu verschiedenen Kirchen und Klöstern. Daneben werden ein bedeutendes Bündner Malermuseum und ein Berner Patrizierwohnhaus – es dient heute dem Bundesrat zu Repräsentationszwecken – vorgestellt.

Einzelne Nummern dieser und früherer Serien sind lieferbar. Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an das *GSK-Sekretariat, Postfach, 3001 Bern.*

WB/GJ

Au mois de décembre de l'année passée la deuxième série des «Guides de monuments suisses» – la série 48 – a été distribuée. Elle vous invite à la visite d'églises et couvents différents ainsi que de l'important musée grisonnais consacré entièrement à l'œuvre et à la vie du peintre Segantini et d'une maison patricienne bernoise qui, aujourd'hui, sert au Conseil Fédéral à des buts de représentation.

Les plaquettes peuvent également être obtenues séparément, de même que les numéros précédents. Veuillez adresser vos commandes au secrétariat: *Société d'Histoire de l'Art en Suisse, Case postale, 3001 Berne.*

Serie 48 / série 48

(2. Serie 1990 / 2<sup>e</sup> série 1990)

- |         |  |           |
|---------|--|-----------|
| 471/472 | Die Franziskanerkirche Sankt Maria in der Au, Luzern<br><i>André Meyer</i>   | 36 Seiten |
| 473     | Das Kloster Klingental in Basel<br><i>Dorothea Schwinn, Bernard Jaggi</i>  | 24 Seiten |
| 474     | Frauenkloster Berg Sion bei Gommiswald SG<br><i>Bernhard Anderes</i>   | 28 Seiten |
| 475     | Kirche und Pfarrhaus von Grindelwald BE<br><i>Michael Matile</i>   | 20 Seiten |
| 476     | Kapuzinerinnenkloster Notkersegg bei St. Gallen<br><i>Benno Schubiger</i>  | 24 Seiten |
| 477     | Das Beatrice von Wattenwyl-Haus in Bern / La maison Beatrice von Wattenwyl à Berne / La casa Beatrice von Wattenwyl a Berna / La chasa Beatrice von Wattenwyl House in Berne<br><i>Martin Fröhlich</i> | 28 Seiten |
| 478/479 | Eglise Saints-Pierre-et-Paul, Maison de la Tour, Meinier GE<br><i>Pierre Monnoyeur, Jean Terrier, Théo-Antoine Hermanès</i>  | 36 Seiten |
| 480/481 | Das Segantini Museum in St. Moritz<br><i>Dora Lardelli</i>   | 48 Seiten |

Foto: Segantini Museum



Giovanni Segantini: Der Engel des Lebens. Farbstift, Pastell und goldener Farbstift, auf Papier, 59,5×43 cm, 1896 (Archiv Segantini Museum)

*Neue Sachbearbeiterin*

Am 1. Juni 1990 trat Frau *Myriam Schweizer* aus Ringgenberg BE als Sachbearbeiterin in die Geschäftsstelle der GSK ein. Inzwischen bestreitet sie mit Erfolg eine vielfältige Tätigkeit und vermittelt als erste Kontaktperson für unsere Mitglieder die verschiedensten Anliegen an den richtigen Ort. Ihr Aufgabenbereich erstreckt sich von der Mitgliederbetreuung über das Bestell- und Versandwesen, der Lagerverwaltung bis hin zur Mithilfe bei der Organisation von GSK-Anlässen.

Frau Schweizer, in erster Ausbildung Kleinkinder-Erzieherin, hat in den letzten Jahren vorwiegend als Reiseleiterin gearbeitet. Sie ist viel in der Welt herumgekommen und profitiert deshalb von ihren guten Fremdsprachenkenntnissen. Myriam Schweizer passt ausgezeichnet ins Team der Geschäftsstelle, die sich sehr freut, mit ihr zusammenzuarbeiten.

NC

*Seit 10 Jahren bei der GSK*

Am 10. November 1980 trat Frau *lic. phil. Catherine Courtiau* als Redaktorin in den Dienst der GSK. Diese vergangenen zehn Jahre Zusammenarbeit bedeuten dem Vorstand, verschiedenen Autoren und der verantwortlichen wissenschaftlichen Leitung viel und wollen deshalb öffentlich verdankt sein. Von Anfang an wurde Catherine Courtiau von der ganzen Vielfalt der GSK in Anspruch genommen. Ihre verlässliche französische Sprache und ihr guter Umgang mit dem Deutschen macht sie für die redaktionelle Arbeit doppelt wertvoll. Ihre wiederholte Mitarbeit am INSA tangierte die speziellen Interessen der Kunsthistorikerin für das 19. und 20. Jahrhundert. Neben der Schluss- und Herstellungsredaktion der Kunstdenkmälerbände AR III, Bern-Land I und FR IV war Catherine Courtiau für die Redaktion des Beitragsbandes über das Grossmünster Zürich sowie der beiden kantonalen Kunstführer Jura und Genève verantwortlich. Die Redaktion einer grossen Anzahl Schweizerischer Kunstführer in französischer Sprache wurde ebenso wie eine grosse Zahl Übersetzungen für «Unsere Kunstdenkmäler» von ihr geleistet. Alle ihr übertragenen Aufgaben hat Frau Courtiau stets mit Akribie und grossem Verantwortungsbewusstsein – und erst noch termingerecht – zu einem guten Ende gebracht.

*Nouvelle collaboratrice*

Le 1<sup>er</sup> juin 1990, Madame *Myriam Schweizer* de Ringgenberg (BE) est entrée en fonction comme nouvelle collaboratrice de la SHAS. Depuis, elle a mené à bien ses multiples tâches. En tant que première personne de contact pour nos membres, elle communique à qui de droit les préoccupations les plus diverses. Son champ de travail est vaste: elle s'occupe des membres, des commandes et envois, de la gestion du dépôt, et collabore à l'organisation d'activités diverses de la SHAS.

Ces dernières années, Madame Schweizer, dont la formation est celle d'éducatrice d'enfants en bas-âge, a essentiellement travaillé comme guide de voyages. Elle s'est déplacée dans le monde entier et bénéficie ainsi de bonnes connaissances de langues étrangères. Myriam Schweizer s'intègre parfaitement à l'équipe de travail de la SHAS qui se réjouit de sa collaboration.

NC

*Dix années au service de la SHAS*

Il y a un peu plus de dix ans, le 10 novembre 1980, Madame *Catherine Courtiau*, historienne de l'art, entrainée au service de la SHAS en qualité de rédactrice. Le comité, les différents auteurs et la direction scientifique lui sont grandement redevables et tiennent à lui rendre publiquement un juste hommage.

Dès son arrivée, Catherine Courtiau a été prise dans le tourbillon des activités de la SHAS. Sa parfaite maîtrise du français et son excellente compréhension de l'allemand l'ont rendue doublement précieuse pour le travail rédactionnel. Sa collaboration régulière à l'INSA lui a permis de faire valoir son intérêt et ses compétences pour le 19<sup>e</sup> et le 20<sup>e</sup> siècles. A son actif, notamment, la préparation et la rédaction finale des volumes des Monuments d'art et d'histoire AR III, BE-Land I et FR IV, la rédaction du volume 3 de la série «Bibliothèque de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse» sur le Grossmünster de Zurich, ainsi que les guides des cantons du Jura et de Genève. Elle a également rédigé un grand nombre de Guides de monuments suisses et traduit d'innombrables textes pour «Nos monuments d'art et d'histoire». Madame Courtiau a mené à bien les travaux qui lui ont été confiés avec un sens des responsabilités et une conscience professionnelle jamais en défaut, tout en respectant les délais.

Seit 1985 ist Frau Courtiau nur noch mit halbem Arbeitspensum direkt für die GSK tätig. Zur anderen Hälfte ist Frau Courtiau beim Kanton Genf, wo sie auch wohnhaft ist, als Autorin des künftigen ersten Bandes der MAH Genève angestellt. Heute ist sie redaktionell nach wie vor an französischsprachigen Teilen des entstehenden INSA und zunehmend für die Reihe der Schweizerischen Kunstführer tätig. Wir sprechen Catherine Courtiau für ihre geleistete Arbeit unseren herzlichen Dank aus und begleiten diesen mit den besten Wünschen für ihre und unsere gemeinsame Zukunft. *NC*

Depuis 1985, Madame Courtiau travaille chez nous à mi-temps. Le canton de Genève, où elle habite, l'a mandatée pour écrire en collaboration avec d'autres auteurs le futur premier volume des MAH sur Genève. Aujourd'hui, elle continue à rédiger les textes français pour l'INSA et, de façon accrue, pour la série des Guides de monuments suisses. Nous remercions chaleureusement Catherine Courtiau pour son excellent travail et lui adressons nos meilleurs vœux pour son avenir et notre avenir commun. *NC*

Echo

Echo

Eco

### *Die Schwarzen Bücher – Tradition oder heilige Kuh?*

Sie füllen die Bücherregale – werden oder wurden sie je gelesen? Für wen sind sie gedacht? Für Bibliotheken, für Kunsthistoriker, Archive oder auch für die 10000 Mitglieder der GSK?

Ich kenne Mitglieder, die wegen Platzmangels für diese vielen Bücher ausgetreten sind. Warum müssen eigentlich diese Bände schwarz sein? Weil es immer so war? Wie wäre es mit einem laminierten Umschlag, auf dem das Objekt den Leser a priori anspricht – oder mit einem Inhalt, der auch für «gewöhnliche» Leser verdaulich ist – kürzer, weniger «Inventar», mehr (auch farbige) Bilder. Auch dürften die Bände dünner sein – 150–200 Seiten – dann hätten sogar mehr auf dem Bücherschaft Platz. Kann man, will man, darf man mit einer Tradition brechen? Die Frage stellt sich auch im Zusammenhang mit einer gewissen Überalterung der Gesellschaft. Kommen die Jungen wegen oder trotz dieser schwarzen Bücher noch in unsere Gesellschaft?

Ich wünschte mir ein attraktives Äusseres, einen knapperen und lesbareren Stil, weniger Text und mehr Abbildungen und vor allem Bücher, die gelesen werden und nicht verstauben. Und was sagen die übrigen 9999 Mitglieder?

*Hermann Fredenhagen, Basel*

### *Kurze Stellungnahme*

Dass das Kunstdenkmäler-Inventar keine heilige Kuh ist, beweist seine lange Geschichte seit Erscheinen des ersten Bandes im Jahr 1927. Zum

letzten Mal wurden 1984 neue Richtlinien erlassen, nach denen in neuer Gestaltung(!) auch bereits einige Bände erschienen sind. Herr Fredenhagen hat recht, wenn er auf die Gefahr des Ausufers aufmerksam macht. Herr Fredenhagen hat auch recht, wenn er auf die Überalterung der Gesellschaft hinweist. Wir können ihm und allen Mitgliedern jedoch versichern, dass, gerade in den letzten paar Jahren, die GSK zu neuem Selbstverständnis gekommen ist und weiter an ihrem Profil arbeiten wird. Mit der letztjährigen Statutenrevision wurde diesbezüglich ein weiteres Zeichen gesetzt.

Selbstverständlich sind in jeder Standortbestimmung alle Publikationen mit eingeschlossen. Mit einem Corpus-Werk kann man hingegen nicht gleich verfahren wie mit Einzelpublikationen. Was vordergründig vielleicht als allzu traditionsgebunden erscheint, ist in Wirklichkeit Teil der Geschichte der Kunsttopographie, die sich ihrerseits, mit einem volksbildenden und wissenschaftlichen Auftrag versehen, den Bedürfnissen der Zeit anpassen muss. Wir freuen uns, dass die GSK mit dem Kunstdenkmälerwerk diese noble und lebenswichtige Aufgabe bis heute erfüllen konnte, und sind uns bewusst, dass wir die weitere Existenz des schweizerischen Inventars in der verlässlichen Balance zwischen Dokumentation und Publikation begründen müssen. Das Interesse der Jugend werden wir wohl eher mit anderen Angeboten wecken können... Und was die «verdaulichen» Texte anbelangt, so werden die Autoren den Fingerzeig hoffentlich beherzigen. Besten Dank für die Zuschrift. *Nott Caviezel*